

Jetzt sprechen wir einmal Fraktur:

Was haben die Goten mit der Gotischen Schrift zu tun?

ZUSAMMENFASSUNG:

Nichts.

KELTEN UND GOTEN

In Frankreich und Italien hat die Verwechslung von Goten und Deutschen eine lange Tradition. Noch 1963 ließen GOSCINNI und UDERZO ihren Gallierhelden Asterix vom «keltischen» Gallien ins «gotische» Germanien aufbrechen und machten den Kulturunterschied durch die Verwendung «gotischer» Schriften deutlich:



Leider ist bei den neueren deutschen Bearbeitungen der Nuancenreichtum der alten Asterix-Ausgaben (magere Fraktur für kleinen Text, Textura für «Fettgedrucktes» und gezeichnete 19. Jh.-Gotisch für Ausrufe) verloren gegangen. In den neuen Auflagen präsentiert sich alles, auch kleine Schriftgrade (die dabei fast unlesbar werden), in eintöniger digitaler Klingspor-Schrift; wen wundert es, daß bei solcher typographischer Unbedarftheit auch die s-Formen inkonsequent und teilweise falsch verwendet werden?

Amüsant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß sowohl die sogenannte «Gotische» Architektur als auch die «Gotische» Schrift um 1150 etwa in der Gegend entstanden sind, in der Asterix zu Hause ist: In Nordfrankreich. Ins damals noch «romanische» Deutschland kam dieser Stil erst etwa 80 Jahre später, um 1230.

DIE GOTEN UND IHRE SCHRIFTEN

Die Völker, die zu Asterix' Zeiten (50 v. Chr.) die deutschen Wälder unsicher machten, mögen vielleicht Germanen gewesen sein, doch Goten waren sie keine. Diese lebten in Skandinavien und kamen erst 200 Jahre später in das Weichselgebiet (heute Polen), ohne Germanien dabei auch nur zu streifen. Ihre Schrift war eine Runenschrift. Allein in Südschweden haben sich etwa 3000 Inschriften des sogenannten nordischen Futhark erhalten: Die ersten sechs Buchstaben zeigen die für Runenschriften gebräuchliche Reihenfolge FU θ ARK, folgen also nicht dem hebräisch/griechisch/lateinischen Alpha-Beta.

Ʒ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ
N Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ
Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ
Ɔ

«Gotische Runen», Südschweden

Vergleichbare Runenschriften wurden auch von den Wikingern, Angelsachsen und verschiedenen kontinentalen keltischen Völkern verwendet. Doch bleiben wir bei den Goten:

Im zweiten Jahrhundert zogen die Goten weiter nach Südosten; erst ab dem dritten Jahrhundert spricht man von «Ostgoten» (auch Ostrogoten, in Gebiet der heutigen Ukraine) und «Westgoten» (auch Wisigoten, im Gebiet des heutigen Rumänien und Bulgarien). Da sich beide Gruppen in der sogenannten Völkerwanderungszeit (375–568) über ganz Südeuropa ausgebreitet haben, ist die Unterscheidung von Ost- und Westgoten in der Folgezeit nicht ganz einfach.





Verbreitung der Goten zwischen dem 2. und 8. Jahrhundert

Die Goten waren die Nachbarn der Römer an der Nordostgrenze des Römischen Reichs. Das Verhältnis zwischen Goten und Römern war schwierig. Einerseits verachteten die Römer diese Völker als Barbaren, andererseits bewunderten (und fürchteten) sie deren militärische Stärke. Letztere war besonders wirksam bei der Verwüstung römischer Provinzen und zwang römische Machthaber zu Allianzen mit Goten, ja sogar zur Ansiedlung von gotischen Stämmen auf Römischen Boden.

Im vierten Jahrhundert wurden die Goten im unteren Donauebiet christianisiert. Der erste Gotenbischof hieß Wulfila (auch Ulfila, Ulfilas), geboren 311, ab 341 Missionsbischof, gestorben 383. Er soll der Urheber der gotischen Bibelübersetzung gewesen sein, dem wichtigsten überlieferten Dokument von Gotischer Schrift und Sprache. Wulfila ließ dazu eine eigene Buchschrift entwickeln, angeblich «eine Mischung aus gotischen Runen und griechischer Unzialschrift»:

ΑΒΓΔΕΖΗΘΙΚΛΜΝ
 𐌲𐌿𐌲𐌰𐌸𐌰 𐌸𐌰 𐌸𐌰

Wulfilas Bibelschrift (nach FAULMANN, *Das Buch der Schrift*; dort «Möso-Gotisch» genannt)

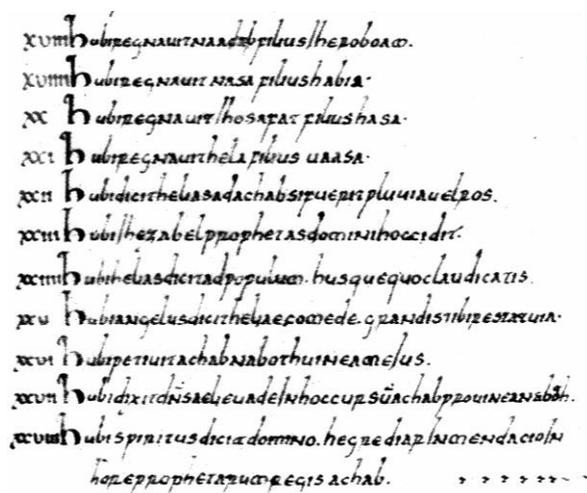


Eine Seite aus der gotischen Bibel des Wulfila, 4. Jahrhundert. UB Uppsala.

Ein Teil von Wulfilas Bibel, mit Silber- und Goldtusche auf Purpurpergament geschrieben, hat sich als sog. *Codex Argenteus* in der Universitätsbibliothek von Uppsala (Schweden) erhalten. Es bleibt festzuhalten, daß weder

diese *Gotische Schrift* noch die *Gotische Sprache* stilistisch etwas mit der Gotik des hohen und späten Mittelalters zu tun haben.

Zu jener Zeit war das Römische Weltreich in Auflösung begriffen; 395 wurde es geteilt. 402 fielen die *Westgoten* in Italien ein und eroberten 410 Rom. Nachdem man ihnen ein gewaltiges Lösegeld gezahlt hatte, zogen sie wieder ab. Die *Ostgoten* rückten nach. Im Jahr 476 endete mit der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers *Romulus Augustulus*, der noch ein Kind war, das weströmische Reich (und begann nach traditioneller Geschichtsschreibung das Mittelalter). Ende des 5. Jahrhunderts entstand in Italien ein (Ost-) Gotisches Reich mit Hauptstadt *Ravenna*. In jener «barbarischen» Zeit entstanden *Ravennas* prächtige Basiliken mit den wunderbaren Mosaiken. In einem von ihnen (*Chiesa di San Vitale*) findet sich übrigens die älteste bekannte Darstellung einer Kiefelfeder. Als Schriften verwendete man unter anderem *Capitalis Quadrata*, *Capitalis Rustica*, *Unziale*, *Halbunziale* und die ganze Palette der *Römischen Kursiven*.

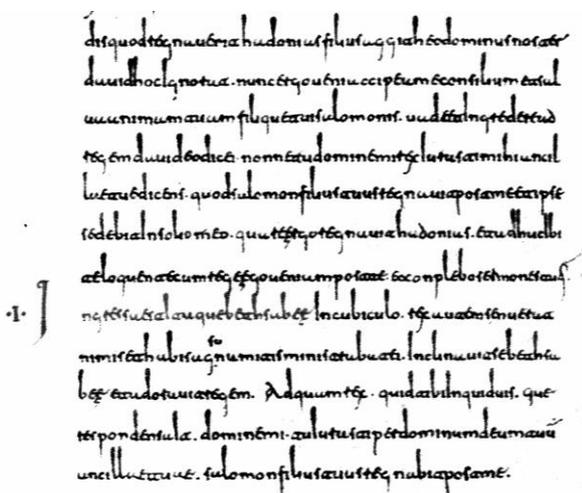


«Visigotische Schrift» (Nordspanien, 9. Jahrhundert)

Über *Theoderich dem Großen*, dem ersten König des Ostgotenreichs, ist allerdings von einem sog. *Anonymus Valesianus* überliefert, daß er trotz seiner weitreichenden Sprachkenntnisse Analphabet war. Er habe zum Unterzeichnen von offiziellen Dokumenten eine goldene Schablone verwendet.

Die *Westgoten* zogen weiter. 412 waren sie in Südgalien anzutreffen und ab 418 an der französischen Atlantikküste; es entstand ein *Westgotisches Reich* mit der Hauptstadt *Toulouse*. Einzelne Trupps hatten schon vorher Spanien erreicht; und als 507 der Frankenkönig *Chlodwig* in der *Schlacht von Poitiers* die Westgoten aus Gallien vertrieb, gründeten die Westgoten ein Reich in Spanien (Hauptstadt: *Toledo*), welches im Jahre 711 durch die Araber in der *Schlacht von Jerez de la Frontera* erobert wurde.

In Nordspanien bildete sich zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert eine eigene Schriftart heraus, die als «wisigotische Schrift» oder «*littera toletana*» bezeichnet wird:



Unsere wichtigste Frage bleibt bestehen: Was haben diese Gotenvölker mit der Gotik des Mittelalters zu tun?

Als erstes ist festzuhalten, daß die Menschen der «Gotik» (12. bis 16. Jh.) diesen Begriff gar nicht kannten (*kennen wir den zukünftigen Namen unserer eigenen Epoche?*) Er ist ein Konstrukt der italienischen Renaissance und wurde erst im 19. Jahrhundert allgemein in die Kunstgeschichte eingeführt. Zitiert wird vor allem *VASARI*, der in seinen *Vite degli Artisti* (1550) alles, was nicht dem klassischen Geist der Renaissance entsprach, als *teutonisch* bzw. *gotisch*, also kunstlos und barbarisch verunglimpfte. Durch das Studium der antiken Literatur waren das Trauma vom Untergang der Römischen Hochkultur und die alten Vorbehalte gegen alles Germanische wieder erwacht. «Gotisch» war bis zur Romantik (19. Jh.) ein Schimpfwort für alles «Mittelalterliche», also auch z.B. *karolingische*, *ottonische* und *romanische* Formen. Diese Polemik bezog sich primär auf die Architektur, bald waren jedoch auch die bildnerische und plastische Kunst mit einbezogen – und natürlich auch die Schrift.

VERWENDETE LITERATUR:

FAULMANN, Carl: *Das Buch der Schrift*, Wien 1880.
 GOSCINI, René; UDERZO, Albert: *Asterix und die Goten*, 1963. Erste deutsche Auflage 1970.
 HAARMANN, Harald: *Universalgeschichte der Schrift*, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1990.
 KINDER, Hermann; HILGEMANN, Werner: *dtv-Atlas zur Weltgeschichte*, Karten und chronologischer Abriß, Band 1, München 1964.
 KÜNNETH, Thomas: *Gotisch und Althochdeutsch – Gotisch im 15. bis 17. Jahrhundert*. Seminararbeit im Proseminar Germanistische Linguistik – Sprachgeschichte SS 1998 (www.thomaskuenneth.de/studium/gotisch.html)
 VASARI, Giorgio: *Le tecniche artistiche*, Neri Pozza Editore, Vicenza 1996, über den Begriff des «Gotischen»: S. 63.
 WATTENBACH, Wilhelm: *Das Schriftwesen im Mittelalter*, 3. Auflage Leipzig 1896.
 Zu WULFILA'S *Gotischer Silberbibel* finden sich im Internet zahlreiche Seiten unter den Suchbegriffen *Codex Argenteus*, *Uppsala*, *Wulfila*, z.B. unter www.ub.uu.se/arv/codex.cfm

STILENTWICKLUNG UND EIGENHEITEN GOTISCHER SCHRIFTEN

Bereits in der Entwicklung der karolingischen Schrift (9. bis 13. Jahrhundert) sind Tendenzen auszumachen, die auf die Gotischen Schriften hinweisen. Es gab sogar in jener Epoche in Süditalien mit der *Beneventana* einen Schriftstil, der auf den ersten Blick auf uns wegen der deutlichen Brechung der Rundungen «gotisch» wirkt. Obwohl schon verschiedentlich über einen möglichen Einfluß dieser Schrift auf die gotische Stilentwicklung spekuliert worden ist, handelt es sich hierbei *nicht* um eine Gotische Schriftart.

<p>ay. Se ipsum se cundu' sub stans qd dum mactat qd in coy potestatis qd de set bia. Ipse eni di ues sedm plenitu dinem dnm mact at. qui p nobis pau p factus e cum di ues esse. Se. Se. Se.</p>	<p>lax. Sly dnm m feste m. Et ue nit naq iherosolima coenaculo. Omn na sly dnm be nedicatus qui ue nit in nomine dñi Se. Se. Longu qua fegit. Se. Se. est segitibus.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Beneventana. Montecassino, um 1200. Keine «Gotische» Schrift, aber beachte die starke formelle Ähnlichkeit mit der «Nottula fracturarum» auf S. 6!

Für die Entstehung der gotischen Schriften gibt es zahlreiche Spekulationen, wie *politische* und *gesellschaftliche* Gründe («Zeitgeist»), *Einflüsse aus der Architektur* (Streben «nach oben»; Spitzbogen), *ökonomische* (Pergament sparen) und *technische* Gründe (anderer Kielschnitt). Vor allem die These von einer vorher gerade abgeschnittenen, seit der Gotik angeblich schrägen Kielspitze wird in mehreren Paläographiebüchern (BOUSSARD, STIENNON, PETRUCCI) wiederholt, ohne den Praktiker besonders zu überzeugen.

Was hingegen gotische Schrift ausmacht, ist leichter festzuhalten:

STILISTISCHE MERKMALE GOTISCHER SCHRIFTEN

(12.-16. Jahrhundert; als Illustration siehe nebenstehende Abbildung)

1. Tendenz zur Vertikalität.
2. Tendenz zur Komprimierung.
3. Tendenz zur Brechung: Konsequenz aus 1 und 2.
4. Tendenz zur Abkürzung (Ligaturen, Abbriviaturen)
5. Tendenz zur Bogenverbindung (Œ).
6. Geradestellung des kleinen a; t-Oberlänge, i-Punkt.
7. Gespaltene Buchstabenschäfte bei den Oberlängen von b h k l und Unterlängen von p q.
8. Doppelt geführte Majuskeln mit rotem Zierstrich; dornenförmige Zierelemente.
9. Neue Initialenstile: Lombardformen, Fleuronnée, Dornblattranken usw.
10. Buchmalerei: Erhabene Blattvergoldung, Dreischichtenmalweise.

VARIANTEN DER GOTISCHEN SCHRIFT IM HANDSCHRIFTLICHEN ZEITALTER

Die älteste Gotische Schrift des 12. und 13. Jahrhunderts (Übergang von der Romanik zur Frühgotik) war eine Art Textura (von lat. *texere*: weben),

ABCDEFGHIJKLMN OP
QRSTU VWXYZ
abcdefghijklm nopqrst
vwxyz

Hochmittelalterliche Textura

allerdings viel weicher und organischer geschrieben als die «zusammengeklotzte» Form der Spätgotik, die unter dem Begriff *Textualis formata* (durchgeformte Textura) bzw. *Textus quadratus* (quadratische Textura) oder «gotische Hufnagelschrift» bekannt ist:

ABCDEFGHIJKLMN OP
QRSTU VWXYZ
abcdefghijklm nopqrst
tuwxyz

Textualis formata, deutscher / niederländischer Typus

Bei der *Textualis* handelte es sich um eine mehr oder weniger standardisierte Textura mit Würfel- bzw. rauhenförmigen Füßen. Von diesem Typ gab es im 14. und 15. Jahrhundert verschiedene französische, deutsche, niederländische, tschechische und andere Ausprägungen.

Vor fluchtig vnd irre wirst du
werden auf der erden alle die
tage demes lebens. Vnd sayn
sprach zu vnserm herrē. Gro
ser ist mein synde wennne das
ich reue vordiene. Sich heute
wirffstu mich von der gestalt
der erden. Vnd vor dem ant
litze werde ich vor borren vnd

Textura aus der Wenzelsbibel, Prag (um 1400)

pia mater orationis exauditione cofuma.
 Habemus et nos apud te sancte pater dñm
 saluatorem. qui pro nobis manus suas
 tendit in cauc per quem etiã precamur al
 tissime. ut eius ptencia suffragante. muu
 sor hostiũ franganur impietas. populusq;
 nuus cellante formidme te solum tunc cõ
 sultat. Per eundem &c. Hys expleas archieps

Französische Textura (14. Jh.)

In Italien und Spanien hielt man hingegen eher an den
 runden Formen der spätrömischen Carolina fest und
 gestaltete daraus die sogenannte Rotunda (*textualis rotun
 da* oder *Textus rotundus* (gerundete Textura):

ABCDEFGHIJKL MNO P
 Q
 RSTUVWXYZ
 abcdefghijklmnopqr
 stuvwxyz
 Rotunda

Eine Zwischenform zwischen Textura und Rotunda
 hieß *Semi quadratus* (halbquadratische Textura): Diese
 Variante behielt die Weichheit der hochmittelalterlichen
 Textura und unterschied sich von der Quadrat-Textura
 dadurch, daß die Formen etwas weicher und schwingen-
 der, wohl auch etwas schneller geschrieben wurden.
 Zahlreiche Beispiele von französischer Textura folgten
 diesem Typus. Für ganz klein geschriebene Formen der
 Textura (z.B. Pariser Taschenbibeln) hat sich der Aus-
 druck *Perlschrift* eingebürgert.

Ad mltam hie finem suu. qd. Anel. que mlti
 sti hie conua. ut mcdy. et anq. per laru.
 pzo hynul. apitru. ay. groy. est. rony.
 gade. qd. ent. me. cell. eul. ipe. est. ut. p. m. q.
 at. ficut. illo. fux. uerit. mlt. pro. co. um. ut.
 de. gente. eul. q. fux. genit. q. non. n. f. n. u. d. i.
 ne. eul. q. p. f. r. g. m. ay. ann. acuenit. mi.
 quitates. q. fux. get. ut. ipud. fac. et. intel.
 gen. p. p. s. r. u. l. u. d. i. c. e. f. u. r. d. o. e. u. l. s. q. non.
 m. u. u. b. f. u. l. s. u. p. m. q. d. e. d. i. p. t. u. n. u. l. s. a.
 u. a. t. t. a. b. u. r. p. p. e. r. a. b. u. r. f. u. n. c. t. u. r. u. n. f. i. c. i. e. t.
 r. o. b. u. s. t. o. l. s. p. p. l. i. m. f. i. d. y. f. e. d. m. u. o. l. u. t. a. r. e. f. i. a. r. d. i.
 n. g. e. t. u. r. c. o. l. u. s. i. n. m. a. n. u. e. u. s. r. c. o. r. f. l. u. i. m. a.

non p. g. a. u. m. i. n. s. f. a. n. e. m. m. d. n. e. d. e. u. s. m. i. s. i. t.
 r. e. i. t. e. m. u. r. s. b. m. i. q. u. i. r. a. t. i. b. n. i. s. r. e. g. i. t. a. v. e. n. t.
 u. e. i. t. a. t. e. m. m. a. n. u. r. u. g. l. a. u. r. o. i. s. f. e. m. a. l. i. a.
 r. a. d. d. u. r. e. e. a. m. f. i. n. e. s. i. u. s. t. u. s. d. i. s. i. n. o. i. b. o. p. t. i.
 b. f. u. s. q. f. e. a. t. n. d. e. u. a. u. d. i. u. m. u. e. d. e. u. s. f. i. c. i. e.
 d. n. e. d. e. u. s. n. r. q. u. i. e. d. y. r. u. i. p. p. i. m. n. u. m. r. e. m. i.
 e. g. y. p. t. i. n. m. a. n. u. f. o. r. t. i. r. e. f. e. a. s. t. i. b. i. n. o. n. f. e. d. m.
 d. i. e. m. h. a. n. e. f. e. c. t. u. m. m. i. s. e. r. a. t. e. f. a. n. i. d. i. e. i.
 e. e. n. m. i. s. e. r. i. a. m. m. a. n. u. a. u. t. a. n. u. r. o. b. s. e. r. u. n. a. m.
 a. r. a. u. r. u. t. a. c. c. u. s. a. t. e. n. i. a. r. e. f. e. r. a. m. o. r. e. f. e. d.
 u. o. i. p. p. e. c. c. i. e. u. n. i. a. r. u. n. q. u. i. t. a. t. e. s. p. a. n. n. d. y.
 u. e. r. i. m. r. p. p. l. s. n. u. s. m. o. h. e. b. r. o. s. u. n. t. o. l. i. g. e. r. e.
 e. u. t. i. n. e. m. B. i. e. a. u. t. e. x. a. u. d. i. t. e. u. s. n. r. o. r. t. i. o. n. e.

«Gotische Perlschrift» (Originalgröße)

In England gab es eine Variante namens *Textus prescisus*
vel sine pedibus (abgeschnittene oder fußlose Textura). Die
 Formen wirkten unten waagrecht abgeschnitten, wie
 durch ein darübergelegtes Papier begrenzt. Sie war noch
 viel aufwendiger zu schreiben als die normale Textura, da
 bei jedem Abstrich die Feder gedreht bzw. der Schaft
 durch Nachzeichnen mit der Federecke ergänzt werden
 mußte.

Illius in filios filiorū
 tant testamentum eiu
 s sunt mandatorum
 is: ad faciendum ea.

Textus prescisus, englisch

Die verschiedenen Varianten der Textura waren die
 langsamsten und folglich auch teuersten Schriftarten der
 Gotik und daher Prunkhandschriften wie *Missalen*, *Lek
 tionaren*, *Psalterien*, *Brevieren*, *Stundenbüchern* und illuminierten
Bibeln vorbehalten. Es handelte sich dabei überwie-
 gend um *lateinische* Texte auf *Pergament*.

Für alltägliche Schreibarbeiten existierten unzählige
 Arten von schnell geschriebenen *Gotischen Kursiven*. Inter-
 essant ist in diesem Zusammenhang, daß eine Gotische
 Kursive im Gegensatz zur allgemeinen typographischen
 Vorstellung von einer *kursiven* Schrift auch durchaus
 senkrecht sein kann; Hauptsache, die Buchstaben sind in
 sich oder untereinander verbunden (geschrieben). Be-
 zeichnungen für diese kursiven Schriften sind *Notula* oder
Kurrent. Aus dem 15. Jahrhundert ist uns ein Schriftmu-
 sterblatt überliefert, das verschiedene Varianten der
 Kurrentschrift zeigt, so zum Beispiel *Nottula simplex* (ein-
 fache Notula), *Notula acuta* (spitze Notula), *Nottula frac
 turarum* (Notula mit Brechungen) usw.

Textus quadratus

Textus quadratus

Textus precisus vel sine pedibus

Beatus vir quoniam abint in consilio impiorum et in via peccatorum non stetit et in cathedra...

Verba mea auribus percipe domine intellige clamorem meum Intimid von diabolis me...

Nottula simplex

Nottula

Nottula simplex

Nottula acuta

Nottula acuta

Handwritten commentary in Gothic script, discussing the text above.

Handwritten commentary in Gothic script, discussing the text above.

Semi quadratus

Semi quadratus

Semi quadratus

Textus rotundus

Quoniam iniquitatem exaltavit me deus in ira mea in tribulatione nonne dilatasti michi Misere mei et exaudi orationem meam

Quare transtulerunt gentes et populi in amentia deriderunt reges terre et principes convenerunt in unum adversus dominum et adversus...

Nottula fracturarum

Nottula

Nottula fracturarum

Textus

Argentum

Handwritten commentary in Gothic script, discussing the text above.

Handwritten commentary in Gothic script, discussing the text above.

(Schriftname gelöscht)

Handwritten text in Gothic script, possibly a prayer or commentary.

Handwritten text in Gothic script, possibly a prayer or commentary.

Separatus

Separatus

Argentum extra pennam

Argentum extra pennam

Handwritten text in Gothic script, possibly a prayer or commentary.

Handwritten text in Gothic script, possibly a prayer or commentary.

Kursive gotische Schriften wurden überwiegend für ganz alltägliche Dokumente in den Landessprachen verwendet (z. B. Rechnungen und Verträge), vor allem auf Papier. Aus *Notula* und *Kurrent* entwickelten sich später die verschiedenen Ausprägungen der sogenannten «Alten Deutschen Schrift» bis hin zu *Sütterlin* und den Schriften von *Rudolf Koch* im 20. Jahrhundert.

Zwischen den beiden Polen «Luxus-Textura» und «Alltags-Kursive» sind die übrigen gotischen Schriften anzusiedeln: Versuchte man eine Kursive zu einer kalligraphischen Buchschrift hochzustilisieren, entstand eine Form, die man gemeinhin *Bastarda* nennt, z.B. die *Bâtarde Bourguignonne*:



Diese bisweilen überspitze und doch geschwungene französische Form paßt vorzüglich zum Cliché der burgundischen Kleidermode mit den spitzen Burgfräulein-Hüten und den Schnabelschuhen, wie man sie auf zahlreichen Miniaturen bewundern kann. Natürlich gibt es auch bei der *Bastarda* sehr starke lokale und von Schreiber zu Schreiber auch persönliche Unterschiede.

Wurde die *Bastarda* in *Textura*-Manier geschrieben, das heißt mit häufigem Absetzen der Feder und unter Vermeidung der echten Kursivität (wie es z.B. bei einem *n* in einem Strich der Fall wäre), entstand eine Form, die zwar wie eine *Bastarda* aussieht, aber eben nicht wirklich kursiv ist. Gerrit *NOORDZIJ* hat in seinem Aufsatz *The Stroke of the Pen* dafür die Bezeichnung *hybrid* vorgeschlagen. Der Federduktus ist also für die Bezeichnung einer Schrift ebenso von Bedeutung wie die unmittelbar sichtbare Form.

Bastarda und hybride *Bastarda* wurden für lateinisch und landessprachliche Texte überwiegend weltlichen Inhalts verwendet, die aber durchaus repräsentativ gestaltet sein konnten (*Romane, Sachbücher, Geschichtsbücher* usw.). Sie waren meist auf Pergament geschrieben, aber auch auf Papier.

In zahlreichen Kalligraphie-Publikationen und Kursprogrammen wird übrigens der Begriff *Gotik* falsch verwendet. Die *Gotik* ist die *Epoche* bzw. der *Stil*, nicht die *Schrift*. Letztere sollte «Gotisch» genannt werden.

ENTWICKLUNG DER «GOTISCHEN» SCHRIFTEN IM BUCHDRUCK

Die Frage, warum Johannes Gutenberg ausgerechnet die «Luxus-Gotisch» für seinen Bibeldruck verwendet hat, taucht in der Gutenberg-Forschung immer wieder auf. Diese Schrift muß auch im Buchdruck teuer gewesen sein, da sie verhältnismäßig viel Platz benötigte: Das gilt besonders für Gutenbergs große «BK-Type», aus welcher die 36-zeilige Bibel gesetzt wurde.



Gutenbergs Textura-Type aus der 42-zeiligen Bibel

Man darf aber nicht vergessen, daß Gutenberg daneben bereits andere Druckschriften verwendete, so z.B. verschiedene Varianten von *Bastarda*-ähnlichen Formen für die in Auftragsarbeit hergestellten Ablaßbriefe. Außerdem hatte er bereits *Textura*-Alphabete in verschiedenen Größen in Gebrauch, desgleichen eigene Alphabete für Initialen.

Gutenbergs Nachfolger bedienten sich wie er selbst aus dem reichen Formenrepertoire der Handschriften und schufen zahlreiche Alphabete, welche die Schriftentwicklung bis heute beeinflussen. Erst Anfangs des 16. Jahrhunderts begannen geschriebene und gedruckte Form deutlich auseinanderzudriften. Die Schriftstile *Schwabacher* und *Fraktur* waren nie eigentliche Handschriften; zumindest nicht solche des Alltags. Sie wurden für den Buchdruck gestaltet; vor allem die *Fraktur* fand in den Luxus-Drucken Kaiser Maximilians ihre endgültige Form:



Obwohl die *Fraktur*, diese «Gotische» Schrift der deutschen Renaissance, während dem Barock (*Breitkopf*), dem Biedermeier (*Unger*) und der Zeit des «Deutschen Reichs» (*Koch* und andere) immer wieder umgestaltet wurde, ist sie doch bis heute der Prototyp der *deutschen* oder *gebrochenen* Druckschrift geblieben. Ihr gotisches Erbe liegt darin, daß sie *Textura*- und *Bastarda*-Elemente in sich vereinigt. Wie in der folgenden Aufstellung zu sehen ist, werden Hervorhebungen in *Fraktur*texten traditionsgemäß in *Schwabacher* gesetzt:

Kurzer Überblick über die Entwicklung der "Deutschen Schrift"

- ab 1150 Entstehung der gotischen Schriftarten in Nordfrankreich.
- Gotik: 12. bis 15. Jh. Buchschriften: **Gotische Minuskel, Textura, Rotunda, Bastarda.**
Alltags- und Urkundenschriften: **Gotische Kursive** (unzählige Varianten)
- Anfang 16. Jh. Durchgestaltung der deutschen Schriften durch verschiedene Schreibmeister, v.a. der Nürnberger **Johann Neudörffer der Ältere** (1497 bis 1563):
Fraktur (Buchschrift, vor allem im Buchdruck).
Kanzlei (Altenweinschrift).
Kurrent (von *currere* = eilen; Konzept- und Verkehrsschrift).
Die Ausbreitung des Schulwesens ermöglicht die Alphabetisierung weiterer Bevölkerungsteile.
- im 17. Jh. Weiterentwicklung der Schriften aus der Nürnberger Schreibschule durch verschiedene lokale Traditionen (niederheinische, schwäbische, Schweizer, Dresdner Schule usw.). Parallel zu den lateinischen Schriftarten wird auch die deutsche Kurrent von der Tendenz zu schmaleren (Kiel) Federn beeinflusst.
- 1714 Normung der Schulschrift in Preußen; die Vorlagen des Schreibmeisters **Silmar Lucas** werden auch in anderen deutschen Ländern als verbindliche Vorlage eingeführt.
- im 18. Jh. Die **Frakturschrift** tritt als Schreibschrift in den Hintergrund; sie wird nur noch als Druck- und Auszeichnungsschrift verwendet. Schreibmeister wie **Michael Baurerfeind** (seine Musterbücher erscheinen zwischen 1716 und 1740) pflegen und lehren eine schreibgerechte, rechtsgeneigte, flüssige Kurrentschrift.
- Anfang 19. Jh. Unter dem Einfluss der Englischen Schreibschrift wird die deutsche Kurrent zunehmend mit **Spisfedern** geschrieben. Dicke und dünne Linien werden nunmehr bloß noch durch Druck- und Flugbestimmt, nicht mehr durch die Meißelform der Breitfeder. Dazu erhält die Schrift einen festgelegten Neigungswinkel (ca. 60 Grad). Obwohl dies mit einer unnatürlichen Handhaltung einhergeht, prägen Lehrwerke wie diejenigen von **Johann Heinrigs** (1809) und **Carl Hennig** (1817) die Schrift bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.
1. Hälfte 19. Jh. Aufkommen der **Spisfeder** aus Stahl (fabrikmäßige Herstellung in England seit 1830; in Deutschland 1856). In der Folge zahlreiche Versuche, die Schrift an das neue Werkzeug anzupassen (**Hertzprung** 1854, **Strahlendorff** 1866, **Senze** 1870). Eine Schriftneigung bis 45 Grad sowie übertriebene Ober- und Unterlängen machen die Schrift schwer lesbar.
- Anfang 20. Jh. Vereinfachung der Proportionen der Kurrentschrift. Die Schwierigkeiten beim Schreiben mit der Spisfeder (nach innen gedrehte Hand, Verkrampfung durch den Zwang zu unnatürlicher Druckausübung gegen links unten) bleiben bestehen.
- Erste Hälfte 20. Jh. Neue Federformen (**Medisfeder**; **Kugelspisfeder**; **Bandzugfeder**) werden eingeführt. Gleichzeitig gestalten **Schriftkünstler** wie **Rudolf von Larisch** (Österreich), **Ludwig Sütterlin** und **Rudolf Koch** (Deutschland) die Kurrentschrift handgerecht für den Schulgebrauch um.
Ludwig Sütterlin (1865 bis 1917) stellt die Buchstaben der deutschen Schreibschrift senkrecht, vereinfacht die Formen und legt die Einatur auf 1:1:1 fest (gleiche Höhe für Mittelkörper, Ober- und Unterlängen). Zwischen 1914 und 1930 wird die Sütterlin in den meisten deutschen Schulen als Schulschrift eingeführt, mit lokalen Abweichungen.
Rudolf Koch (1876 bis 1934) entwickelt mit seiner **Offenbacher Schrift** (1927) eine gut schreibbare und optisch ansprechende Form, die auf der Verwendung einer schmalen Bandzugfeder beruht. Nachfolger Kochs (z.B. **Martin Zernersdorf**, 1894 bis 1981) entwickeln die Schrift weiter, doch eine Wiedereinführung nach dem Krieg (in Bayern bis 1950, als Zweitschrift bis 1971) mißlingt.
17. 10. 1911 Ein im Reichstag eingebrachter Antrag auf Abschaffung der deutschen Schriften wird abgelehnt. Während der folgenden 30 Jahre besteht an deutschen Schulen die Zweitschriftigkeit (Lateinschrift und Deutsche Schrift).
3. 1. 1941 In einem Geheimerlaß der nationalsozialistischen Regierung werden die Druckschriften **Gotisch, Schwabacher und Fraktur** mit einer in allen Einzelheiten abstrufen Begründung ("**Schwabacher Judenlettern**") verboten; in einem Munderlaß vom 1. 9. 1941 wird auch ein **Schlussstrich** unter die deutsche Schreibschrift gezogen. Von nun an soll nur noch die "**Normalschrift**", wie die lateinische Druck- und Schreibschrift bezeichnet wird, verwendet werden.

LITERATUR:

- ALTE SCHRIFTEN LESEN. Schulpraxis (Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins - 78. Jahrgang, Nr. 4.), Bern 1988.
BOUSSARD, Jacques: *Influences insulaires dans la formation de l'écriture gothique*, in: *Scriptorium*, Bd. V, Brüssel 1951, pp. 238-264.
DOEDE, Werner: *Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800*, Hamburg 1958.
GULLICK, Michael: *Calligraphy*, Rhode Island & London, 1996.
PETRUCCI, Armando: *Breve storia della scrittura latina*, Roma 1989, ²1992.
STIENNON, Jacques: *Paléographie du Moyen Âge*, Paris ²1991.
SÜSS, Harald: *Deutsche Schreibschrift lesen und schreiben lernen*, München 2000.